

Predigt am Erntedankfest Familiengottesdienst Pfaffenhofen 1.10.2023, 10.30 Uhr

Predigtwort: Mk. 4, 26 – 32

„Mit dem Reich Gottes“, sagt Jesus, „ist es wie mit einem Bauern, der die Saat auf seinem Acker ausgestreut hat. Er legt sich schlafen, er steht wieder auf, ein Tag folgt dem anderen; und die Saat geht auf und wächst – wie, das weiß er selbst nicht. Ganz von selbst bringt die Erde Frucht hervor: zuerst die Halme, dann die Ähren und schließlich das ausgereifte Korn in den Ähren. Sobald die Frucht reif ist, lässt er das Getreide schneiden; die Zeit der Ernte ist da.“ „Womit sollen wir das Reich Gottes noch vergleichen?“, fragte Jesus weiter. „Mit welchem Gleichnis sollen wir es darstellen? Es gleicht einem Senfkorn. Das ist das kleinste aller Samenkörner, die man in die Erde sät. Aber wenn es einmal gesät ist, geht es auf und wird größer als alle anderen Gartenpflanzen. Es treibt so große Zweige, dass die Vögel in seinem Schatten nisten können.“ (NGÜ)

Liebe Gemeinde am Erntedankfest

Ein Bauer sät Samen auf sein Feld. Natürlich hat er vorher das Feld vorbereitet, vielleicht hat er es ein Jahr in Ruhe gelassen, hat es umgegraben. Doch jetzt sät er neuen Samen auf das Feld. Heutzutage geschieht das anders als zurzeit Jesu. Aber darauf kommt es nicht an. Sobald der Same ausgesät ist, verlässt der Bauer das Feld wieder. Er geht nach Hause, denn er hat noch viel mehr zu tun; Tiere versorgen, Futter vorbereiten und vieles mehr. Er überlässt das Feld sich selbst, lässt es in Ruhe, damit die Kräfte der Erde, der Sonne, des Wassers mit dem Samen arbeiten können. – Erst viel später schaut er wieder vorbei und sieht: Der Same ist aufgegangen und aus dem Samen sprießen die Gräser, und aus ihnen wachsen die Ähren und füllen sich mit Körnern, *von selber* heißt es wörtlich: *automatä*.

Es ist ein Wunder, dem Wachsen des Lebens zuzuschauen. Vielleicht habt ihr Kinder es auch schon mal im Kindergarten oder zuhause ausprobiert, wie das ist, wenn ich ein paar Samenkörner in etwas Wasser lege, und warte, bis sich etwas verändert, kleine Keime austreten. Und die pflanze ich schließlich in Erde in einem Glas oder Gefäß ein. Und dann muss ich sie wieder in Ruhe lassen. Ich kann zwar jeden Tag nachschauen, ob sich etwas verändert hat. Und das kann am Anfang ganz schön langweilig sein. Weil sich nämlich lange gar nichts verändert. Bis – eines Morgens – ein winzig grünes Etwas die Nase aus der Erde streckt. Jetzt wird es spannend. Die nächsten Tage kann man es kaum aushalten, wie langsam das geht, bis mehr zu sehen ist.

Und dennoch: Geduld ist nötig. Stellt euch vor: Wenn ein Halm ein paar Zentimeter zu sehen wäre und wir würden aus lauter Ungeduld mit zwei Fingern daran ziehen: Was würde geschehen? – Genau: Der Halm würde abreißen, nichts wächst dann mehr, er stirbt. Jesus sagt: Er wächst von selbst, automatisch. Ich kann gießen, wenn Wasser fehlt. Wenn es zu heiß ist, muss ich das Gefäß mit dem Samen und der Erde ein wenig aus der Sonne nehmen. Aber alles andere geschieht von selbst.

Jesus sagt mit dem Gleichnis zu uns: Genauso wächst auch der Glaube in uns. Die Gewissheit, dass wir zu Gott gehören. Dass wir großwerden. Erwachsen werden. Sachen machen, die wir lernen, erst ausprobieren, dann verstehen und wissen. Immer mehr. Wachsen – unser Körper. Auch unser Geist, die Gefühle, der Verstand. Im Kindergarten, in der Schule, mit der Familie, mit Freunden. Ich wachse jeden Tag. Automatisch.

Und auch die Gewissheit, dass ich Gottes Kind bin, egal, wie alt ich bin. Dass ich ihm gehöre, dass wir zusammen Gott gehören, Kinder Gottes – diese Gewissheit wächst langsam in unserm Dasein. So wie ein Same, ein Korn wächst – mit meinem, mit deinem Ich, ganz langsam reift eine festere Zuversicht. Es kann mir reinregnen und auch einen

schönen Erfolg verhageln, es können über mir Vögel der Angst kreisen. Aber in mir wächst eine Garbe kraftvollen Glaubens heran. Wie ein Kornfeld unter der Sonne, gehe ich nach draußen, sehe es, strahlend vor Gelingen – so wächst auch mir ein Schatz Gottvertrauen. Das ist die Botschaft dieser beiden Gleichnisse.

Es kann sein, dass ich es außen sehen, aber in mir drin nicht glauben kann. Dann will ich zuhören, wie Jesus die Botschaft für mich zusammenfasst: ‚Hadere nicht, zweifle nicht, wirf dir nicht vor, du glaubtest, liebtest und hofftest zu wenig. Wenn’s danach ginge und du dir die Frömmigkeit erwerben müsstest – wer könnte dann Gewissheit finden?‘ Jesus lockt mich und sagt: ‚Nimm in dir wahr das langsame Anwachsen eines gewissen Wissens: Gott ist dir nah und überredet dich zu einer heilsamen Geduld mit dir selber.‘

Im Lauf des Lebens gibt es allerlei Unruhe, was jede und jeder erreichen möchte in seinem Leben. Mit 10, 20, 30, 40, 50 und mehr Jahren. Vor rund 140 Jahren gab es einen Herrn Moltke, der in Rente gehen wollte, weil er nun schon über 70 Jahre gearbeitet hatte. Sein Chef war ein Herr Bismarck, der war so eine Art Bundeskanzler wie der Herr Scholz heute. Und der Herr Bismarck fragt den Herrn Moltke, was er denn machen wolle, wenn er nichts mehr arbeiten müsse. Ob es da etwas gäbe, worauf er sich freuen würde? Da hat der Herr Moltke geantwortet: ‚Ja, Chef, ich will einen Baum beim Wachsen zusehen.‘

Was meint ihr Kinder: Ist das spannend, einem Baum beim Wachsen zuzuschauen? – So wie wenn man vorm Bildschirm oder am Tablet sitzt und darauf wartet, dass was passiert? Ihr habt schon recht, das wäre ziemlich langweilig. Weil der Baum nämlich automatisch wächst. Der sagt nicht: ‚Oje, jetzt schaut mir jemand zu, deshalb muss ich mich bemühen, schneller zu wachsen.‘ Du und ich als Zuschauer, wir sind dabei ziemlich unwichtig. Der Baum wächst von selbst, automatisch. Und inzwischen kann ich fortgehen, den Baum in Ruhe lassen, was spielen, was nachdenken, was lesen, mich mit Freunden treffen.

Und wenn man dann tatsächlich mehr als 70 Jahre auf der Welt ist, dann kann es schon sein, dass man sich auf eine Bank unter einen Baum setzt. Jeden Tag ein bisschen. Als würde man dem Baum beim Wachsen zuschauen. Und sich erinnern und nachdenken, wie viel einem im Leben zugefallen ist. Obwohl es kein Recht auf Glück gibt. Und manchmal wird das Herz wieder jung. Mit Träumen und Bildern im Kopf, jüngere denn je.

Ich wünsche mir und euch die Augenkunst, dass ich mein Leben ansehen kann wie einen Baum oder einen Acker, in dem auch mein gottverbundenes Ich heranreift. Würde ich der Gottesgewissheit glauben, dass sie in mir wächst, wäre ich ruhiger. Weniger kleingläubig. Weniger hart zu mir selbst. Oder zu anderen. Könnte mich sehen als Gottes Saatgut. Müsste nicht mehr so viel gegen mich selbst angehen, mich nicht gewaltsam bessern müssen. Die Saat wächst von selbst.

Jesus sagt: *Sorge dich nicht*. Vertraue, dass du zu dem heranwächst, der du werden sollst. Egal, in welchem Alter. Das ist der Zuversichts-Baum, der in dir und in mir wächst.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Eberhard Hadem 1.10.2023